

KULT-UR-MENSCH – Kulturkonzepte für die Erforschung der Menschwerdung

Eine Tagung an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, organisiert durch die Forschungsstelle ‚The Role of Culture in Early Expansions of Humans‘ (ROCEEH)

Michael Bolus¹ und Miriam N. Haidle²

¹Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Forschungsstelle ‚The role of culture in early expansions of humans‘
Universität Tübingen
Rümelinstraße 23
72070 Tübingen
michael.bolus@uni-tuebingen.de

²Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Forschungsstelle ‚The role of culture in early expansions of humans‘
Forschungsinstitut Senckenberg
Senckenberganlage 25
60325 Frankfurt/Main
mhaidle@senckenberg.de

Zur Halbzeit ihres auf zwanzig Jahre angelegten Programms richtete die Forschungsstelle „The Role of Culture in Early Expansions of Humans“ (ROCEEH) vom 23. bis 25. November 2017 in Heidelberg die Tagung „KULT-UR-MENSCH – Kulturkonzepte für die Erforschung der Menschwerdung“ aus. Die von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften getragene Forschungsstelle erforscht die Rolle der Kultur in frühen Expansionen der Menschheit. Das Projekt umfasst den Zeitraum zwischen drei Millionen und 20.000 Jahren vor heute und deckt den gesamten geographischen Raum von Afrika und Eurasien ab (s. www.roceeh.net). Die Beschäftigung mit der tiefen Geschichte kultureller Entwicklungen, für die keine Schrift- und nur in den letzten Jahrzehntausenden spärliche Bildquellen zur Verfügung stehen, bedarf einer Klärung der ihr zugrunde liegenden Kulturkonzepte.

Die menschliche Entwicklungsgeschichte lässt sich als eine Geschichte von Expansionen betrachten: Von Afrika ausgehend breitete sich die Gattung *Homo* in den letzten zwei Millionen Jahren in verschiedenen Wellen nach Asien und Europa aus; neue Arten entstanden, alte Taxa starben aus. Vor mehr als drei Millionen Jahren beschritten Homininen neue kulturelle Wege im Umgang mit ihrer spezifischen Umwelt. Schneidende Steingeräte, die mithilfe anderer Werkzeuge hergestellt wurden, eröffneten den Zugang zu neuen Ressourcen und stießen weitere körperliche, geistige und Verhaltensänderungen an. Die Umwelt der Menschen und ihre spezifischen, Überleben und Entwicklung ermöglichenden Ressourcenräume wandelten sich. Diese Wandlungen wurden von einem Netzwerk von Ursachen ausgelöst, darunter natürliche Prozesse, aber auch

kulturell geprägtes Handeln. ROCEEH erforscht eben diese Wechselwirkungen zwischen raumzeitlicher Ausbreitung, zunehmenden kulturellen Fähigkeiten und Umweltveränderungen und behält dabei die Entwicklung eines systemischen Verständnisses der Menschwerdung im Auge. Besonderes Augenmerk liegt auf der Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten zu kulturellem Handeln, den Hintergründen, Ausprägungen und Wirkungen.

Ziel der Tagung in Heidelberg war es, die kulturwissenschaftlichen Ansätze und Konzepte, die in den bisherigen 10 Jahren durch das ROCEEH-Team erarbeitet worden sind, zusammenfassend zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen. Dazu wurden gezielt Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen, vor allem kultur- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen als Vortragende und Diskutanten eingeladen, so aus den Disziplinen der Archäologie, Geschichtswissenschaft, Ethnologie, Philosophie, Rhetorik, Sozialwissenschaften, Sozioökologie und Kognitionswissenschaften/Psychologie (Abb. 1).



Abb. 1: Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung *“KULTUR-MENSCH – Kulturkonzepte für die Erforschung der Menschwerdung“* im Innenhof der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

V.l.n.r.: Joseph Maran, Angela Bruch, Friedemann Schrenk, Volker Hochschild, Wulf Schiefenhövel, Marian Vanhaeren, Christoph Antweiler, Maria Kronfeldner, Matthias Jung, Michael Bolus, Mathias Gutmann, Miriam Haidle, Martin Langanke, Niels Weidtmann, Christine Hertler, Michael Märker, Engelbert Schramm, Annette Kehnel, Christian Sommer, Nicholas Conard, Andrew Kandel, Martin Porr, Anke Scholz, Ericson Hölzchen, Susanne Krüger. Nicht auf dem Bild: Volker Gerhardt, Stefanie Höhl, Frank Duerr, Davor Löffler. Foto: ROCEEH-Projekt.

Als Diskussionsgrundlage für die Tagung diente ein vorab verfasstes und an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer übermitteltes Positionspapier, das die kulturwissenschaftlichen Perspektiven von ROCEEH mit einem Untersuchungszeitraum zwischen 3 Millionen und 20.000 Jahren vor heute umreißt. Ein ROCEEH-spezifisches Problemfeld stellt dabei die Untersuchung kultureller Fähigkeiten und Performanzen dar, die sich im Laufe der Menschwerdung entwickelt haben. Weder kulturelle Ausdrucksformen, noch ihre Träger*innen oder auch die Entwicklungsprozesse sind mit heute Beobachtbarem direkt vergleichbar. Darauf abgestimmte Kulturkonzepte werden in fünf Thesen vorgestellt:

- These 1: Kultur ist – bei der Betrachtung der tiefen Geschichte menschlicher Entwicklung – in erster Linie Handlungskultur und dabei vordringlich Versorgungs- bzw. Subsistenzkultur.
- These 2: Werkzeuge und Artefakte sind ein wesentlicher Ausdruck kultureller Leistungen.
- These 3: Die Umwelt einer Gruppe ist bestimmt durch ihre Kultur. Diese Ressourcenkulturen sind gruppenspezifisch, darin drückt sich kulturelle Vielfalt aus.
- These 4: Die kulturellen Kapazitäten der Menschen und ihre Ausprägungen sind dynamisch und entwickelten sich in drei miteinander und mit der spezifischen Umwelt interagierenden Dimensionen.
- These 5: Geographische Expansionen sind der sichtbare Ausdruck ökologisch-kultureller Entwicklungsvorgänge.

Auf der Tagung wurden diese Thesen in einem ersten Block zusammenfassend noch einmal vorgestellt und mit Beispielen aus der Archäologie, der Paläoanthropologie und der Geographie illustriert (Miriam Haidle, Nicholas Conard, Friedemann Schrenk, Volker Hochschild). In diesem Zusammenhang wurde auch eine zusätzliche These formuliert, nämlich: „Die Edition zusammenfassender Fundstellendaten stellt eine Sicherung des weltweiten kulturellen Erbes der Menschheit dar“.

In einem zweiten Block wurden in Beiträgen aus den Bereichen der Philosophie, Ethnologie, Archäologie, der Sozialwissenschaften und der Psychologie Punkte vorgestellt, die an die Thesen anknüpfen. Der Beitrag von Volker Gerhardt (Berlin) untersuchte die engen Beziehungen zwischen Kultur und Technik; Niels Weidtmann (Tübingen) widmete sich dem Spannungsfeld zwischen der Kultur als allgemeinem Charakteristikum der Menschen und den vielfältigen Ausformungen von Erfahrungswelten, als die Kulturen uns entgegen treten. Bei der Betrachtung der Entwicklungsperspektive wies Christoph Antweiler (Bonn) darauf hin, dass Entwicklungstheorien selbst auch kulturgeschichtliche Artefakte sind. Stefanie Höhl (Wien) diskutierte aus psychologischer Sicht die Weitergabe kultureller Praktiken anhand eines Lernbeispiels. Da das Modell der Versorgung im Thesenpapier eine wichtige Position einnahm, widmeten sich zwei Beiträge den Ressourcen als Produkten kultureller Konstruktionen (Anke Scholz, Tübingen) sowie ihrer gemeinschaftlichen Organisation in Versorgungssystemen (Engelbert Schramm, Frankfurt/Main).

Im dritten Block wurden die ROCEEH-Thesen aus kulturtheoretischen Perspektiven kritisch betrachtet. So sollten Menschen nicht nur als sich geschichtlich entwickelnde

Wesen, sondern als sich selbst aus ihrer Geschichte Erfahrende betrachtet werden (Mathias Gutmann, Karlsruhe). Dies wirft dann die Frage auf, wann und wie Urmenschen anfangen, geschichtlich zu sein. Sowohl begriffliche als auch methodische Probleme zeigte Martin Langanke (Greifswald) bei Kontinuitätsgeschichten von vorkulturellen Naturwesen zu Kulturwesen auf. Maria Kronfeldner (Budapest) hob die deskriptive und explanatorische Kraft der Unterscheidung von Natur und Kultur aufgrund kausaler Muster hervor. In einem integrativen Ansatz aus dem Bereich der Philosophischen Anthropologie bzw. des Pragmatismus verwies Matthias Jung (Koblenz) auf die Verschränkung der kulturellen Handlungsdimension mit der Entwicklung der Symboldimension. Außerdem verknüpfte Frank Duerr (Tübingen) aus der Perspektive der Rhetorik die kulturelle Evolution mit Persuasion als Beeinflussung der Entscheidung anderer. Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive beschrieb Davor Löffler (Berlin) Kulturevolution als Veränderung von sozialen Realitäten.

In der ausführlichen abschließenden Diskussion wurden die verschiedenen bei der Tagung vorgestellten Perspektiven umfangreich und zum Teil recht kontrovers diskutiert. Aus verschiedenen Blickwinkeln wurde der Aspekt der Kulturentwicklung durch Generation von Sinnzuweisungen aus Handlungen heraus aufgegriffen. Viele Dinge und die mit ihnen einhergehenden Möglichkeiten und Beschränkungen wurden und werden erst durch den Umgang mit ihnen erklärungsbedürftig und nachvollziehend verstanden. In einer analytischen Betrachtung lassen sich Natur und Kultur, Biologie und Kulturwissenschaft zwar trennen. Mit seinem weiten Forschungsrahmen zwischen 3 Millionen und 20.000 Jahren vor heute erforscht ROCEEH jedoch die unscharfen entwicklungsgeschichtlichen Übergänge. In der Betrachtung von Handlungs- und Versorgungsaspekten sowie der Ausbildung kultureller Bedeutung durch Handlung löst sich die scharfe Trennung auf. Diese Ansätze und die Untersuchung von Aspekten der materiellen und Ressourcenkulturen bieten die Möglichkeit für interkulturelle Vergleiche auch mit nicht-schriftlichen oder nicht anderweitig sprachlich erfassten Kulturen. Es wurde bei der Tagung deutlich, dass es für interdisziplinäre Diskussionen über die Forschungsfragen von ROCEEH zur Entwicklung und Rolle der Kultur bei frühen menschlichen Expansionen unabdingbar ist, sich mit der Frage nach *den Menschen* statt *dem Menschen* zu beschäftigen, die weiten zeitlichen Dimensionen und die verschiedenen Arten von Menschen in diesen Zeiträumen hervorzuheben. Gestaltungsfähigkeit und Bedeutungsgebung zeigen sich nicht erst in Kunst und Musik, sondern auch in frühesten, zu einem Zweck hergestellten Werkzeugen. Weder Gestaltungsfähigkeit noch irgendein anderes Kriterium reichen aber aus, um Menschen und Tiere voneinander abzugrenzen. Sie sind keine absoluten Unterscheidungsmerkmale, sondern wurden und werden erworben, eingeübt, entfaltet. Bei der ROCEEH-Fragestellung, deren Beantwortung auch für die Betrachtung heutiger Phänomene Relevanz besitzt, handelt es sich um einen extremen *Longue durée*-Ansatz.

Mit den Thesen des Positionspapiers wurde vor der Tagung eine erste Zwischenbilanz gezogen. Demnach befasst sich die Forschungsstelle mit ‚Kultur‘ in vielfältigen Formen. Dies beginnt mit der Katalogisierung des kulturellen Erbes der Menschheit in den letzten drei Millionen Jahren in einer Datenbank und reicht über die empirische Erforschung materialer Zeugnisse und der Rekonstruktion der Handlungskontexte, mit denen sie in Zusammenhang gebracht werden können, bis hin zur Erarbeitung von Konzepten zur Erforschung der Menschwerdung insbesondere im Hinblick auf damit einher

